

Das schwäbische Diminutiv

Eine Studie mit Schwerpunkt
auf dem Zentralschwäbischen
und dem Südwestschwäbischen



A. W. Fetzer

Vorwort

Die nachfolgende Studie ist über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren entstanden. Viele Beobachtungen aus schwäbischen Alltagsgesprächen sind in sie eingeflossen. Es handelt sich dabei ausschließlich um nicht erfragte Beobachtungen.¹ Ebenso eingeflossen sind literarische Belege aus den Werken solcher schwäbischer Literatur, die noch frei sind vom heute allgegenwärtigen Hochdeutschifizierungsdruck. Ein steter Abgleich mit den Angaben in Hermann Fischers grundlegendem Schwäbischen Wörterbuch gehörte selbstverständlich dazu.² Im Gegensatz zu vielen schwäbischen Veröffentlichungen, die lediglich aus dem subjektiven Horizont eines Autors heraus geschrieben sind, war es mein Bemühen, einen möglichst großen Horizont mit einzubeziehen.

Innerhalb der schwäbischen Dialektliteratur liegen bis jetzt keine grundlegenden Ausführungen zum Diminutiv vor. Insbesondere die in dieser Studie aufgeführten Diminutiv-Weiterbildungen fanden, soweit ich erkennen konnte, bisher noch keine angemessene Würdigung. So schließt die Studie hier und auch an anderen Stellen eine Lücke.

Selbstverständlich werden genügend Kritikaster aufstehen und einwenden: „*Dees isch falsch! Dees isch fae ganz anders!*“ Selbstverständlich gibt es immer wieder unbestrittene örtliche Feinheiten. Aber diese Studie versucht, das *Gemeinsame* fundiert herauszuarbeiten. Für dieses *Gemeinsame* gibt es ein sehr solides Fundament. Es ist gerade der Blick über den eigenen Kirchturm hinaus, der gemeinsam weiterführt.

A. W. Fetzer

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
1. Zur Einführung	3
2. Singular und Plural	3
3. Wortstamm und Diminutivendung	4
4. Umlautung des Stammvokals bei der Diminutivbildung	5
5. Wortgruppen, die kein Diminutiv bilden	6
6. Der Gebrauch des Diminutivs	7
7. Das Diminutiv in zusammengesetzten Substantiven	8
8. Diminutiv-Adverbien mit der Bildungssilbe „les“:	9
9. Diminutiv-Substantive mit der Bildungssilbe „les“	9

¹ Die Gesprächspartner wurden nie befragt. Denn schwäbische Gesprächspartner neigen dazu, solche Antworten zu geben, von denen sie meinen, dass sie von ihnen erwartet würden. Diese Neigung führt manchmal zu unechten Ergebnissen.

² Das „Schwäbische Wörterbuch“ hat die irritierende Eigenheit, dass es bei einzelnen Wörtern zunächst die regional kleinräumigen Varietäten aufführt, meist von Nord nach Süd fortschreitend, einschließlich der sehr zahlreichen Varietäten des fränkischen (also nicht schwäbischen!) Sprachgebiets. Erst danach wird dann die weitaus am meisten verbreitete Hauptform vorgestellt mit Formulierungen wie „im Hauptgebiet“, „sonst“ oder „von ... bis“ oder ähnlichen.

1. Zur Einführung:

Die häufige Verwendung des Diminutivs³ gilt als ein typisches Merkmal der schwäbischen Sprache. Innerhalb des deutschsprachigen Raums ist die Fähigkeit des Schwäbischen, im Diminutiv zwischen Singular und Plural zu unterscheiden, beinahe ein Alleinstellungsmerkmal.⁴ Diese Fähigkeit ist weit weniger bekannt als das schwäbische Diminutiv an sich. Aber auch in anderen europäischen Sprachen, wie z. B. im Niederländischen, Italienischen, Portugiesischen oder in den slawischen Sprachen sind Diminutivformen ausgesprochen beliebt und häufig zu finden, ebenso wird oft zwischen Singular und Plural unterschieden.

Die Fähigkeit, diminuierte Verbformen zu bilden, ist innerhalb des deutschen Sprachraums allerdings kein besonderes Merkmal der schwäbischen Sprache. Auch das Hochdeutsche bildet diminuierte Verben, wie z. B. „hüsteln“, „lächeln“, „kränkeln“ usw. Deshalb sind diese Verbformen nicht Gegenstand dieser Studie. Aber welcher Sprache gelten eigentlich die folgenden Sätze?

„Diminutive sind viel stärker vertreten als im Deutschen ... Die häufige Benutzung von Verkleinerungsformen soll oft eine freundliche, gemütliche Atmosphäre hervorrufen oder ironisch gemeint sein. Es gibt eine Anzahl lexikalisierte Diminutive, das heißt Wörter, die in der Diminutivform eine eigene Bedeutung erlangt haben ...“

Diese Sätze treffen zwar voll und ganz auf die schwäbische Sprache zu. Aber sie ist dennoch nicht gemeint. Die Sätze gelten vielmehr der niederländischen Sprache.⁵ Doch immerhin sind Niederländisch und Schwäbisch eng verwandt, denn beide sind sie so genannte westgermanische Sprachen. Übernehmen wir also das Lob für die niederländischen Diminutive auch für das schwäbische Diminutiv und wenden uns ihm mit Respekt zu!

2. Singular und Plural:

Die schwäbische Sprache besitzt die Fähigkeit, im Diminutiv zwischen Singular und Plural zu unterscheiden.⁶

- 2a. Der Vokal der Singular-Endung ist das offene e [e].⁷
- 2b. Der Vokal der Pluralendung ist der nasalierte Leichtlaut a [ɛ̃].⁸

☺ *Schätzle und Schätzla*
Wenn ein Ehemann gegenüber seiner Frau von seinem „Schätzle“ (Sg!) spricht, dann strahlt sie auf. Spricht er aber aus Versehen ihr gegenüber von seinen „Schätzla“ (Pl!), dann bekommt er gewaltigen Ärger.

³ Im genuinen Schwäbisch ist das Genus männlich, nicht wie hochdeutsch sächlich.

⁴ Über den schwäbischen Sprachraum hinaus scheint diese Fähigkeit auch im angrenzenden südfränkischen Sprachgebiet zu existieren.

⁵ Wikipedia, Niederländische Sprache, abgerufen Dezember 2018 unter: „https://de.wikipedia.org/wiki/Niederländische_Sprache#Diminutive“. Die niederländischen Diminutive „werden meist gebildet mit *-je*, *-tje*, *-etje*, oder *-pje*. Wörter auf *-ng* bilden *-nkje*.“ (aaO).

⁶ Vgl. Friedrich E. Vogt, Schwäbisch in Laut und Schrift, 2. Aufl. Stuttgart 1979, S. 97f.

⁷ Dieses Endungs-e wird von Germanisten, die vom Hochdeutschen her denken, leichthin für den e-Schwalaut [ə] gehalten. Dies trifft aber nicht zu. Im genuinen Schwäbisch ist das Endungs-e immer ein Vollvokal. Vgl. hierzu Friedrich E. Vogt, Schwäbisch in Laut und Schrift, J. F. Steinkopf Verlag Stuttgart, 2. Aufl. 1979, S. 77: „Klares, helles e treffen wir normalerweise in der Einzahl an.“

⁸ Ders., aaO S. 77 nennt ihn „Einen dumpferen, mehr a zuneigenden Laut“.

Rein hochdeutsche Sprecher/innen hören den feinen Unterschied der beiden Endungen nur schwer heraus.

Hochdeutsche Hörschwierigkeiten:

Ich erinnere mich an ein Gespräch im Anschluss an einen Volkshochschulvortrag über Schwäbisch. Eine aus Norddeutschland stammende Lehrerin, die schon viele Jahre an einem innerstädtischen Gymnasium in Reutlingen unterrichtete, kam nach dem Vortrag auf mich zu. Sie habe bei ihren Schülern noch nie einen Unterschied zwischen Singular und Plural herausgehört. Erst nach mehrmaligem genauem Hinhören auf „le“ und „la“ begann sie, diesen Unterschied zu erkennen. Ihr rein universitär-germanistisches Hochdeutsch war offensichtlich nicht darin geübt, diese feine sprachliche Nuance herauszuhören.

Schwäbische Schulkinder dagegen können durch ihre muttersprachliche Kompetenz sehr viel differenzierter hören. Dies ist für das Erlernen von Fremdsprachen von Vorteil. Man muss diese ihre Kompetenz wertschätzen und sie fördern!

3. Wortstamm und Diminutivendung:

Es gibt grundsätzlich drei Arten der Anfügung einer Diminutivendung: In den meisten Fällen wird die Endung direkt an den Wortstamm des Substantivs angehängt. Bei einer bestimmten Art von Substantiven wird jedoch zwischen Wortstamm und Diminutivendung ein Aussprachevokal eingefügt. Bei Wörtern schließlich, deren Wortstamm mit dem Buchstaben „l“ endet, wird das „l“ der Diminutivendung mit dem des Wortstammes verschmolzen.

Für eine fundierte Betrachtung müssen die Substantive entsprechend ihren Eigenschaften in Deklinationsklassen eingeteilt werden. Wir legen eine Einteilung in folgende Deklinationsklassen zugrunde:

1. Endungslose Klasse (Sg. wie Pl. ohne Endung)
2. Gemischte-Klasse (Sg. ohne Endung, Pl. mit Endung a = schriftdt. „en“)
3. Augment-a-Klasse (Sg. und Pl. mit historischem Augment a = schriftdt. „en“)
4. Augment-l-Klasse (Sg. und Pl. mit historischem Augment l = schriftdt. „el“)
5. E-Klasse (Sg. mit Endung e, Pl. mit Endung ena)
6. R-Klasse (Sg. ohne Endung, Pl. mit Endung or = schriftdt. „er“)

- 3a. Bei den Wörtern der meisten schwäbischen Deklinationsklassen wird die Diminutiv-Endung direkt an den Wortstamm angefügt. Beispiele:

	<i>hochdeutsch</i>	<i>hochschwäbisch</i>
<i>Endungslose Klasse</i>	Tisch	Disch – Disch – Dischle
	Fuß	Fuas – Fias – Fiasle
<i>Gemischte Klasse:</i>	Katze	Kazz – Kazza – Käzzle
	Straße	Sdràs – Sdràsa – Sdràsle
<i>Augment-a-Klasse⁹</i>	Garten	Gaarda – Gääarda – Gääardle
	Kasten <i>Schrank</i>	Kasda – Käsda – Käsdle
<i>e-Klasse</i>	Hütte	Hidde – Hiddena – Hiddle
	Küche	Kuche – Kuchena – Kichale
<i>r-Klasse</i>	Haus	Haus – Heisor – Heisle
	Loch	Loch – Lechor – Lechle

⁹ Die Wörter der Augment-a-Klasse teilen sich auf in solche Wörter, die keinen Aussprachevokal zwischen Wortstamm und Diminutivendung einfügen, und in solche, die einen einfügen. Eine Regel dafür konnte bisher nicht erkannt werden.

- 3b. Bei allen Wörtern der Augment-I-Klasse und bei einem Teil der Wörter der Augment-a-Klasse wird ein Aussprachevokal zwischen Wortstamm und Diminutivendung eingefügt. Beispiele:

	<i>hochdeutsch</i>	<i>hochschwäbisch</i>
<i>Augment-I-Klasse</i>	Schachtel	Schachdl – Schachdla – Schächdale
	Schlüssel	Schlissl – Schlissl – Schlissale
<i>Augment-a-Klasse</i> ¹⁰	Brunnen	Bronna – Bronna – Brennale
	Ofen	Ofa – Efa – Efafe

Ergänzende Hinweise:

α. Das „e“ in der Endung „el“ wird im Standarddeutschen nicht mehr gesprochen; es ist nur noch ein historisches Relikt. Auch im Schwäbischen wird es nicht mehr gesprochen, weshalb wir es im Schwäbischen zur Klarstellung der Aussprache auch nicht mehr schreiben.

β. Eine Regel, bei welchen Wörtern der Augment-a-Klasse ein Aussprachevokal eingefügt wird und bei welchen nicht, konnte bisher nicht entdeckt werden.

γ. Ob sich bei Diminutivformen ein Aussprachevokal zwischen Wortstamm und Diminutivendung befindet oder nicht, ist sinnentscheidend. Ein vorhandener Aussprachevokal weist auf ein Substantiv der I-Klasse hin, ein nicht vorhandener dagegen auf ein anderes Substantiv. So ist z. B. ein ...

- „Wiisale“ ein *Wiesel*, „Wiisle“ dagegen das Diminutiv zu *Wiese*.
- „Deggale“ das Diminutiv zu *Deckel*, „Deggale“ dagegen von *Decke*.
- „Kissale“ ein *Kissen*, ein „Kissle“ dagegen Diminutiv zu *Kuss*.

Woher kommt das Wort „Meedale“?

Dieses Diminutivwort ist ein geläufiges schwäbisches Wort und bezeichnet etwas seltsam geprägte Eigenheiten mancher Personen. Der Bindungsvokal zwischen Wortstamm und Diminutivendung gibt den entscheidenden Hinweis: Er weist auf ein Wort mit historischer Endung „el“ hin. „Meedale“ stammt vom Wort „Moodel“ [mo:d!]. Dies bezeichnet meist eine Holzform, die zum Aufdruck (Prägung!) eines Bildes auf Backwerk dient. Entgegen der populären Annahme ist „Meedale“ deshalb kein Diminutiv zu „Mode“, denn dessen Diminutiv müsste entsprechend der e-Deklination Klasse „Meedle“ lauten.

- 3c. Bei allen Substantiven, deren Wortstamm auf „l“ endet, verschmelzen das „l“ des Wortstammes und das „l“ der Diminutivendung. Beispiele:

<i>Wortstamm mit -l</i>	Beil	Beil – Beil – Beile
	Schale	Schal – Schala – Schäle

Ergänzender Hinweis:

Durch die Verschmelzung der beiden „l“ entstehen Interferenzen zwischen Hochdeutsch und Schwäbisch: So sind „Beile“, „Dåele“ *Teile/Teilchen* uam. hochdeutsch zwar Plural, schwäbisch aber Diminutiv.

4. Umlautung des Stammvokals bei der Diminutivbildung:

- 4a. Besitzt das Substantiv im Plural einen Umlaut, so wird dieser auch im Diminutiv mit übernommen. Beispiele:

<i>hochdeutsch</i>	<i>hochschwäbisch</i>
Baum	Boom – Beem – Beemle
Gans	Gäs – Gës – Gësle

¹⁰ Siehe die vorige Anmerkung.

y. Hinzu kommen im Schwäbischen die Substantive der von uns so bezeichneten schwäbischen „E-Klasse“ (siehe oben), die zwar formal, aber nicht von ihrer grammatischen Entstehung her den hochdeutschen Wörtern parallel gehen. Beispiele:

Bråede *Breite*, Fleche *Fläche*, Haeche *Höhe*, Sdregge *Strecke* usw.
Beire *Bäuerin*, Laefore *Läuferin*, Segredäre *Sekretärin* usw.

- 5b. Wörter, die ein Gefühl, eine Gemütsbewegung oder eine Emotion ausdrücken, bilden kein Diminutiv. Emotionen sind immer eine bedeutende Sache, nie eine Kleinigkeit. Beispiele:

„Ergor“ *Ärger*, „Duorsd“ *Durst*, „Hongor“ *Hunger*, „Raach“ *Rache*, „Zåarn“ *Zorn*, „Wuad“ *Wut* usw.

Ausnahmen: In dieser Wortgruppe können Diminutive dann vorkommen, wenn sie speziell auf Kinder bezogen sind, z. B. „Zernle“ *Zörnlein* oder „Sdelze“¹³ *Stölzlein*. Diese speziellen Diminutive haben meist einen humorvollen Klang.

- 5c. Wörter, die Krankheit oder Gesundheit betreffen, bilden kein Diminutiv. Krankheit ist immer eine bedeutende Sache, nie eine Kleinigkeit. Beispiele:

„Bauchwae“ *Bauchweh*, „Halswae“ *Halsweh*, „Huasda“ *Husten*, „Gribbe“ *Grippe*,

Ausnahme: Das lexikalisierte Diminutiv „Schlägle“ ist als schwäbisches Wort für „Schlaganfall“ weit über den schwäbischen Sprachraum hinaus bekannt.

- 5d. Kein Diminutiv bilden auch alle Wörter, die subjektiv alles andere als eine Kleinigkeit ausdrücken, weil sie zumeist emotionsgeladen sind.

Keinem Schwaben würde es einfallen, ein Diminutiv von Bußgeldbescheid, Flugzeugabsturz, Fußballduell oder Steuer zu bilden.

6. Der Gebrauch des Diminutivs:

- 6a. Manche Diminutivformen sind lexikalisiert, d. h., sie haben eine eigenständige spezielle Bedeutung im Sinne eines „terminus technicus“ angenommen. Beispiele:

<i>schwäbisch</i>	<i>hochdeutsches Pendant:</i>
Geggale	Gebratenes Hähnchen
Gråbale	Besucherritze <i>Zwischenraum in der Mitte eines Ehebettes, in den sich kleine Kinder gerne hineinlegen</i>
Leffale	Teelöffel
Schåzzle	<i>Kosewort ausschließlich für die Ehefrau oder Freundin</i>
Schlägle ¹⁴	Schlaganfall

Ergänzender Hinweis:

Auch in anderen europäischen Sprachen, z. B. im Italienischen, können Diminutive eine eigenständige, lexikalisierte Bedeutung annehmen. Beispiele:

¹³ Michael Buck, *Bagenga*, Oberschwäbische Gedichte, Stuttgart 1892 (hrsggeg. von Friedrich Presel), S. 88 auf ein Kind bezogen „Stölzle“. Die Schreibung „ö“ ist der Anlehnung an das Schriftdeutsche geschuldet; die Aussprache ist wie oben „e“, vgl. dazu ebd. S. 71f.

¹⁴ Es handelt sich um das Diminutiv des hochdeutschen Wortes „Schlag“. Dieses gibt es im Sinne einer Gewalttat panschwäbisch nicht. Das Wort hierfür lautet „Hiib“ *Hieb* oder Sdræch“ *Streich*.

borsa *Tasche, Beutel* – borsetta *Geldbeutel, Handtasche*; sacco *Sack* – sacchetto *Tüte*, scarpa *Schuh* – scarpetta *Turnschuh* usw.

- 6b. Bei grundsätzlich kleinen Dingen, Gegenständen usw. wird die Diminutivform sehr viel häufiger gebraucht als die Grundform. Beispiele:

Sdreichhelzle *Zündholz*, Bleile *Bleistift*, Gnebfle *Knopf an der Kleidung* usw.

- 6c. Gegenstände, die ein Kinderspielzeug oder Vergleichbares bezeichnen, stehen immer im Diminutiv. Beispiele:

Audole *Spielzeugauto*; Bfärdle *Spielzeugpferd*; Kendorrädle *Kinderfahrrad* usw.

- 6d. Das Diminutiv drückt Bewertungen aus: wohlwollend, ironisierend, verächtlich oder scherzhaft. Ein Diminutiv zeigt bei dieser Verwendung nicht notwendigerweise einen kleinen Gegenstand an, sondern kann ein Lob oder eine Anerkennung ausdrücken, umgekehrt auch Verärgerung, oder einfach schwäbisches Understatement. Beispiele:

„A glaes Mäle“ *Ein kleines Männlein* (anerkennend über einen taffen Bub)

„A guads Drebfle“ *Ein gutes Tröpfchen* (ein besonders guter Wein)

„Glebborlesgschäffd“ (genervter Ausdruck für Kleinarbeiten, die wenig bringen).

„Mae Heisle“ *Mein Häuschen* (geläufige Ausdrucksweise, auch wenn das Privathaus eher einem Palast gleicht)

Ergänzender Hinweis:

In der sinnfreien Jux-Literatur werden immer wieder Diminutive künstlich kreiert, die aber im normalen Sprachalltag nicht vorkommen.

7. Das Diminutiv mit Fugen-s in zusammengesetzten Substantiven:

Bei zusammengesetzten Substantiven, deren erster Teil ein Diminutiv ist, wird nach der singularischen Diminutivendung und vor dem folgenden Substantiv ein Fugen-s eingefügt.¹⁵ Dieses Fugen-s wird immer als „s“ und niemals als „sch“ ausgesprochen, selbst dann nicht, wenn sich ein b, d, p oder t anschließt. Beispiele:

<i>schwäbisch</i>	<i>hochdeutsches Pendant</i>
Bläamleskaffee	Blümchenkaffee <i>entkoffeinierter Kaffee</i>
Dreiblesgsälz	Johannisbeermarmelade <i>Johannisbeere = Dreible</i>
Dreibleskuacha	Johannisbeerkuchen
Dreiorles-S	Scharfes S (<i>die rechte Hälfte des Buchstabens „ß“ sieht wie eine kleine „3“ aus, schwäbisch „Dreiorle“</i>)
Flädlessubb	Pfannkuchensuppe
Geggelesmaier	<i>Name eines Festwirts auf dem Cannstatter Wasen</i>
Glebborlesgschäffd	<i>Bezeichnung für eine lästige kleine Arbeit, die nichts einbringt</i>
Griagleslessubb	Grießklöschensuppe
Milchmädlesrächnong	Milchmädchenrechnung
Pägglessubb	Tütensuppe
Sdreisleskuacha	Streuselkuchen
Veddorlesdräffa	<i>Gängige Bezeichnung für Verwandtschaftstreffen von Cousins und Cousinen</i>

¹⁵ Vgl. auch Wolf-Henning Petershagen, *Schwäbisch für Besserwisser*, Konrad Theiss Verlag Stuttgart 2003, S. 20.

Veigelesweg¹⁶ | Veilchenweg

☺ *Wie schreibt man „Flädlessubb“?*

Dieses bekannte schwäbische Wort wird in Unkenntnis seines grammatikalischen Aufbaus oft falsch als „Flädlesuppe“¹⁷ geschrieben. Richtig ist aber das Wort nur mit zusätzlichem Fugen-s. Ohne dieses s besäße eine „Flädle-Subb“ nur ein einziges Flädle, was wohl etwas wenig wäre ...

Ergänzende Hinweise:

- a. Die Bildungssilbe „les“ wird gelegentlich von einfachem „le“ unterschieden: „Kasborletheater“ ohne „s“ bezeichnet das Theaterstück, in dem es logischerweise nur ein (1) Kasperl gibt. „Kasborlestheador“ mit „s“ dagegen bezeichnet ein wirres Verhalten mit vielerlei Hin und Her und meist mehreren Personen.
- b. Auch im fränkischen Sprachraum kommt diese Diminutivbildung vor. Das bekannteste Beispiel ist der „Christkindlesmarkt“¹⁸ im fränkischen Nürnberg.

8. Diminutiv-Adverbien mit der Bildungssilbe „les“:

Im Schwäbischen können Adverbien sowohl von den Grundwörtern aus gebildet werden, als auch von deren Diminutiv-Formen aus. Letztere sind im Sprachalltag sehr beliebt. Gebildet werden sie durch Anhängen der diminutiven Bildungssilbe „les“.

- 8a. Die Grundwort-basierten Adverbien (z. B. „haufaweis“ *haufenweise*) betonen den staunenswert großen Gesamtumfang einer Menge. Beispiele:

<i>Grundwort</i>	<i>Adverb</i>
Kisd <i>Kiste</i>	kisdaweis
Haufa <i>Haufe(n)</i>	haufaweis

- 8b. Die Diminutiv-basierten Adverbien (z. B. „heiflesweis“ *häufchenweise*) betonen die Kleinteilung der Gesamtmenge. Beispiele:

<i>Diminutiv</i>	<i>Adverb</i>
Briggele <i>Bruchstück</i>	briggelesweis
Drebbfle <i>Tröpfchen</i>	drebbflesweis
Kisdle <i>Kistchen</i>	kisdlesweis
Heifle <i>Häufchen</i>	heiflesweis
Scheible <i>Scheibchen</i>	scheiblesweis
Schluck <i>Schlückchen</i>	schligglesweis (häufiger ärztlicher Rat!)
Sdiggle <i>Stückchen</i>	sdigglesweis

9. Diminutiv-Substantive mit der Bildungssilbe „les“

¹⁶ In Simmozheim Krs. Calw wurde im Frühjahr 2019 ein Rundwanderweg im örtlichen Naturschutzgebiet von unbekanntem „Tätern“ in einer Nacht- und Nebelaktion als „Veigelesweg“ *Veilchenweg* ausgeschildert, zum Ärger der Behörden. Im benachbarten Möttlingen nennt sich das örtliche Mundarttheater schon lange „Veigelesbühne“.

¹⁷ So auch im Rechtschreib-Duden, 21. Aufl. 1999, S. 282 „Flädlesuppe“.

¹⁸ So auch in der „heute“-Sendung des ZDF am 28.11.2020 vom Nachrichtensprecher gesprochen, und kurz darauf gleichlautend ein Nürnberger Händler im Interview.

Durch Anhängen der diminutiven Bildungssilbe „les“ können spezielle Substantive gebildet werden. Die Bildungssilbe „les“ wird bevorzugt an Wörter auf „or“ (*hochdeutsch „er“*) angehängt.

Die große Häufigkeit der Substantiv-Bildung mittels der diminutiven Bildungssilbe „les“ ist ein schwäbisches Alleinstellungsmerkmal.

- 9a. Diese Diminutiv-Substantive bezeichnen vorwiegend bekannte Kinderspiele. Sie sind in der Regel eine freundlich gemeinte Ausdrucksweise.
- 9b. Bezeichnen sie das Verhalten von Erwachsenen, soll dieses zumeist kritisch gewertet werden, kann aber auch humorvoll gemeint sein.

Beispiele für Kinderspiele:

<i>Schwäbisch:</i>	<i>Deutsch in etwa:</i>
Vorsdeggorles	Verstecke spielen
Fangorles ¹⁹	Fänge spielen
Schällabärgorles	Klingelputzen

Auch freie Bildungen dieser Art sind möglich: „... no dent-se Radio Stuegertles ond brenget an Bericht.“²⁰ *Dann tun (spielen) sie Radio Stuttgart und bringen einen Bericht.*

☺ *Ein Esslinger Friedhofsgebäude als Kinderspielplatz? Kinder haben ihre eigenen Lieblings-Spielplätze. So geschehen auch im früheren Esslingen: „Während der Öffnungszeiten des Friedhofs wurden vornehmlich im Souterrain, also im Untergeschoss zwischen den dort gelagerten Lorbeerbäumen „Fangerles“, „Versteckerles“ oder „Hochzeiterles“ gespielt.“²¹*

Beispiele für die kritische Betrachtung des Verhaltens Erwachsener:

Soldädorles ²²	<i>Soldaten in den Krieg schicken, als wären sie Spielfiguren.</i>
Griagorles ²³	<i>Aus dümmlicher Großmannsucht heraus Krieg führen.</i>
Glafenforles ²⁴	<i>Abwertend für „Klavierspielen“</i>

Eine humorvolle Verwendung dieses les-Diminutivs bietet Gerhard Raff in seiner Erzählung von einem Maurermeister namens „Speiskübeles-Karle“ aus Stuttgart-Heslach. Er hat ihn dadurch zum literarisch bekanntesten Bauhandwerker Württembergs gemacht.²⁵

¹⁹ Zentralschwäbisch mündlich gesichert. Hans G. Mayer, Mehr als Landschaftliche Reize, HGM-Verlag Mehrstetten 2004, S. 55 „fänggles spielä“

²⁰ Fritz Holder, Raupeviertel, Verlag des Schwäbischen Tagblatts, Tübingen 1990, S. 55.

²¹ Werner Mey, Ha, woisch no?, Geschichten aus dem alten Esslingen, Wartberg-Verlag Gudensberg-Gleichen 2003, 13.

²² Franz Georg Brustgi, Kleines Schwäbisches Wörterbuch, Reutlingen 1986, 296.

²³ Im Buchtitel: Gabriele Huber, Kriegerles & Geigenspiel, Tübingen 2014

²⁴ Friedrich E. Vogt, so ischs! S. 41.

²⁵ Gerhard Raff, Herr schmeiß Hirn ra!, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 20. Auflage 1997, S. 25f. Ein „Speiskübel“ ist der Eimer, in dem der Maurer den Mörtel („Speis“) anmischt.